

Keine Liebesgrüße aus Paris

ANALYSE Wurzeln und Akteure des Gaza-Konflikts – Teil 3

Es war der französische Präsident Emmanuel Macron, der im Juli mit einem diplomatischen Paukenschlag aufwartete. Frankreich werde im Herbst einen Palästinensischen Staat anerkennen, erklärte er. Damit erhöhte Frankreich den Druck auf Israel. Allerdings hat der Schritt wenig mit aktuellen Ereignissen in Gaza zu tun. In ihm finden sich historische Linien, die französische Nahostpolitik über einen langen Zeitraum ins Heute verlängern. In ihm finden sich auch – wie im Falle Großbritanniens – Reaktionen auf grundlegende innenpolitische Veränderungen.

Im Gegensatz zu Großbritannien betreibt Frankreich schon lange eine aktive Politik in den Gebieten, die heute Libanon, Syrien und Israel heißen. Bereits unter den Königen verstand es sich als Schutzmacht der Christen im Nahen Osten, der bis 1918 unter türkisch-osmanischer Herrschaft stand.

Interessen im Orient

Ikonisch wurde der Feldzug Napoleon Bonapartes (1798-1801) nach Ägypten – der die Franzosen bis nach Akko, heute in Israel gelegen, führte. Die Osmanen und die mit ihnen verbündeten Briten verhinderten jedoch die Eroberung dieser Provinz und vertrieben die Franzosen später auch aus Ägypten. Die französischen Ambitionen waren damit jedoch nicht gedämpft.

Der Neffe des Großen Korsen, Napoleon III., setzte während seiner Regierungszeit (1852-1870) eine Teilautonomie der Christen im Libanon gegen den Willen der Osmanen durch. Der französische Einfluss in Syrien und dem Libanon stieg damit enorm.

Bei dieser Politik setzten sowohl das Kaiserreich als auch die Republik auf die christliche Minderheit. Ihre Diplomaten taten alles, um die christliche Position gegenüber dem Sultan und der muslimi-

DEN DINGEN AUF DEN GRUND GEGANGEN

Er ist wieder da – der aggressive europäische Antisemitismus. Heute nennt er sich „Antizionismus“, „pro-palästinensischer Aktivismus“ und „Israelkritik“. Neben platter Propaganda, sind die Tatsachen, insbe-

sondere die historischen, zum Gegenstand von Verdrehungen geworden. Eine vierteilige Artikelreihe betrachtet die historischen Ursachen des heutigen Konfliktes im Vorderen Orient und die Rolle von Akteuren.

schen Mehrheit zu stärken. Arabische Muslime und andere Gruppen – etwa die Drusen – behandelte Paris dagegen distanziert. Gegenüber Juden war die französische Politik sogar oft feindselig. Das zeigte sich in der „Damaskus-Affäre“ des Jahres 1840. Christen hatten Juden beschuldigt, einen Priester umgebracht zu haben, um dessen Blut während des Pessach-Festes bei Ritualen zu verwenden – eine klassische Blutlüge also. Der französische Konsul, der die Schutzmacht der Christen repräsentierte, forderte daraufhin den osma-

musste in einem brutal geführten Kolonialkrieg die Region erobern. Während des Zweiten Weltkrieges erlangten Syrien und Libanon dann tatsächlich Eigenstaatlichkeit.

Israel betrachtete Frankreich zunächst mit Sympathie, sah Paris doch das Land als Gegengewicht zur Sowjetunion, die erheblich an Einfluss gewann. 1956 war Frankreich für Israel die einzige Quelle für Waffen, um sich gegen Angriffe aus Syrien und Ägypten zu verteidigen, die beide von der Sowjetunion aufgerüstet wurden. Nach der Nationalisierung des Suez-Kanals 1956 gingen die ersten Vorschläge für ein militärisches Eingreifen an Israel von Paris aus. Der damalige Generalstabschef Moshe Dayan sprach von einer „French Connection“.

Doch dieser Honeymoon endete schnell. Charles de Gaulles, seit 1958 erneut Präsident, stoppte am Vorabend des Sechs-Tage-Krieges 1967 alle bereits bezahlten Waffenlieferungen an Israel und stellte sich hinter die arabischen Forderungen. Er verkündete, sein Land sei an besseren Beziehungen zu den Arabern interessiert. 1962 wurde auch die nukleare Kooperation von Paris beendet. In der Tat blieb das Verhältnis seitdem eher distanziert, ja die Beziehungen kühlten sich trotz vieler Lippenbekenntnisse deutlich ab. Die Kriege im Libanon spielten hier auch eine Rolle.

Mehr Antisemitismus

Wichtig wurden zudem die demografischen Veränderungen in Frankreich durch islamische Einwanderung. Die neue Wählerschicht forderte vehement antiisraelische Politik. Gleichzeitig nahm der Antisemitismus zu: 2023 gab es in Frankreich die meisten antisemitischen Vorfälle aller Staaten mit einer entsprechenden Statistik. Bereits seit den 2010er Jahren machte das Land Schlagzeilen durch eine Auswanderungswelle seiner jüdischen Bevölkerung. Die war durch „traditionellen“ rechten Antisemitismus, von „antikolonialem“ linken und importiertem islamischen Antisemitismus empfindlich unter Druck geraten.

Die Anerkennung „Palästinas“ wäre also vermutlich auch ohne den Gaza-Krieg nur eine Frage der Zeit gewesen. Schon 2020 führte Paris Geheimverhandlungen mit der terroristischen Hamas, zeigen von Israel in Gaza erbeutete Dokumente. Keine französische Regierung kann sich dem Druck neuer Wählerschichten in dieser Frage heute noch entziehen.

■ **In Teil vier** geht es um den nicht existierenden „Staat Palästina“.

→@ Alle Teile finden Sie online unter bit.ly/45l7B3



Autor ist **Alexander Will**. Er hat unter anderem in Damaskus und Jerusalem studiert und bereist die Region regelmäßig.
@Den Autor erreichen Sie unter Will@infoautor.de

nischen Gouverneur auf, die beschuldigten Juden zu verfolgen. Mehrere Menschen wurden gefoltert, ein Mann starb, doch Geständnisse gab es nicht. Daraufhin empfahl der französische Konsul dem Gouverneur, 60 jüdische Kinder als Geiseln zu nehmen, um deren Eltern unter Druck zu setzen. Das geschah. Unterdessen gab es in der Region Pogrome an Juden, mit angefacht aus dem französischen Konsulat. Erst das Einschreiten Österreichs, der USA und Großbritanniens führte zur Rehabilitierung und Freilassung der beschuldigten Juden.

Es war kein Zufall, dass der französische Konsul als Judenfeind handelte. Frankreich galt